

unlängst nur als heterostyle Formen einer und derselben Art angesprochen worden sind, erscheint die europäische Art als sehr auffallend verschiedener Typus, so dass ich ihre Entdeckung als den weitaus wichtigsten und wertvollsten Fund, den Herr Dr. Baldacci heuer gemacht hat, bezeichnen muss. —

Budapest, am 22. Oktober 1897.

Dr. A. von Degen.

Herr Geheimrat Professor Dr. Engler bemerkt dazu, dass im botanischen Garten in Berlin schon seit einigen Jahren ein Exemplar der *Forsythia europaea* in Kultur sei, welches jedoch noch nicht blühte.

Derselbe führt dann als Gegenstück *Aesculus Hippocastanum* an, deren Heimat Epirus jetzt sicher nachgewiesen ist, während man früher darüber bekanntlich lange in Zweifel war.

Herr Professor Dr. Pax führt als Analogon zu der besprochenen *Forsythia europaea* noch *Syringa Josikaea* an, welche auch verhältnismäsig selten wildwachsend anzutreffen und räumlich ebenfalls sehr weit von ihren Verwandten getrennt sei.

Ähnlich verhalte es sich mit der Gattung *Rheum*, welche im Rhodopegebirge einheimisch ist. Aus dem Worte *Rhabarbarum* ist der deutsche Name *Rhabarber* entstanden. *Rhabarbarum* heisst nichts anderes wie das in den barbarischen (pontischen) Wäldern wachsende *Rheum*.

Einige neuere oder kritische Gehölze.

Von Alfred Rehder, Arnold-Arboretum, Jamaica Plain, Mass. (Verein. St. Nord-Amerika).

Pterocarya.

Pterocarya sorbifolia Siebold & Zuccarini, Abh. Bayr. Ak. Wiss. Math. Phys. Kl. 4:2:141, No. 122 (1845). — *Dippel*, Handb. Laubholzk. 2:327 (1892).

P. rhoifolia Siebold & Zuccarini, a. a. O. Nr. 123. — Miquel in Siebold & Zuccarini, Fl. Jap. 2:89, Taf. 150 (1870), ausschl. Syn. *P. coraeensis*, Sieb. — Maximowicz, Bull. Acad. St. Petersb. 18:63 [Mél. Biol. 8:637] (1872). — Franchet & Savatier, Enum. Pl. Jap. 1:454 (1875). — Shirasawa, Icon. Ess. For. Jap. 1:35 Taf. 16 (1900).

P. laevigata hort. nach *Dippel* a. a. O.

P. japonica hort. nach *Dippel* a. a. O.

P. fraxinifolia var. *sorbifolia* Zabel in *Rümplers Ill. Gart.-Lex.* 655 (1901).

Baum bis 30 m Höhe mit locker verzweigter Krone und hohem geradem Stamm bis 1 m im Durchmesser; Rinde des Stammes graubraun mit tiefen Längsrissen; Zweige kahl, nur in der Jugend zerstreut fein behaart, olivengrün bis bräunlichgrün, ältere Zweige mit lange glatt bleibender graubrauner Rinde. Winterknospen eilänglich, die Endknospe bis 3,5 cm lang, die Seitenknospen kleiner gestielt, zugespitzt, mit drei fast gleichlangen kahlen anfangs grünen, später dunkelbraunen Schuppen, zeitig im Frühjahr, die äußerste Schuppe oft schon im Herbst abfallend und die inneren, dicht rostgelb behaarten, blattähnlichen Knospenhüllblätter bloßlegend. Blätter unpaarig gefiedert, 20—40 cm lang; Stiel 4—6 cm lang, wie die Spindel kahl oder mit spinnwebigfilziger gelblicher Behaarung; Blättchen 15—21, meist gegenständig, sitzend oder fast sitzend, länglich bis länglichlanzettlich, 6—12 cm lang, zugespitzt, am Grunde etwas ungleichmäßig, gerundet oder schwach verschmälert, scharf und fein gesägt mit angedrückten Zähnen, oberseits dunkelgrün,

kahl oder in der Jugend zerstreut locker sternhaarig, unterseits hellgrün, auf den Nerven dichter oder lockerer filzig behaart, in den Aderwinkeln wöllig gebärtet. Blüten in Kätzchen, mit den Blättern erscheinend; die männlichen an den Enden der Zweige gebüscht, 5—8 (nach *Shirasawas* Abbildung bis 12) cm lang, mit dreilappigen, außen behaarten Deckblättern, jedes 9—12 kurz gestielte Antheren tragend; weibliche Kätzchen einzeln, endständig, später durch die auswachsende obere Achselknospe scheinbar seitenständig, 20—25 cm lang, Deckblätter eiförmig, behaart oder kahl, kürzer als die kahlen Blüten, Griffel sehr kurz. Fruchttraube wenig verlängert; Früchte hellbraun, mit den Flügeln etwa 2,5 cm breit, Nuss etwa 8 mm lang, mit kurzer kaum geschnäbelter Spitze, nur nach der Spitze zu deutlich gerippt, Flügel breit rhombisch, breiter als lang, nicht oder kaum geadert, ohne Hohlräume am Grunde.

Die Heimat der Art ist Nord- und Mittel-Japan, wo sie besonders in feuchten Gebirgstälern entlang der Wasserläufe vorkommt.

Unsere aus von Professor *Mayr* in Japan gesammelten Samen erzogenen Pflanzen gehören zu der kahlen als *P. rhoifolia* beschriebenen Form, während die meisten mir vorliegenden japanischen Herbarexemplare zu der typischen behaarten Form gehören. Die Art ist hier vollkommen winterhart, gedeiht aber weniger gut als *P. fraxinifolia*, obwohl sie härter ist, was wohl den hiesigen heißen und trockenen Sommern zuzuschreiben ist.

Pterocarya sorbifolia ist hier ausführlicher beschrieben worden, da sich in den deutschen Dendrologen eine genügende Beschreibung nicht findet. Sie ist von allen Arten der Gattung durch das Vorhandensein von Knospenschuppen auffallend verschieden und kann daher als Vertreter einer eigenen Gruppe den anderen Arten gegenüber gestellt werden. Accessorische Knospen fehlen nicht vollständig, wie ich irrtümlich (in *Baileys Cycl. Am. Hort.* 3: 1464) angegeben habe, sind aber nur selten zu beobachten, während sie bei den anderen kultivierten Arten sehr häufig sind. Die Art ist also auch im Winterzustand leicht zu erkennen, denn selbst wenn gegen das Frühjahr hin die Schuppen abgefallen sind, bleiben doch die ringförmigen Narben derselben am Grunde der Knospe.

***Pterocarya fraxinifolia* × *stenoptera* (hybr. nov.).**

P. stenoptera Rehder in *Baileys Cycl. Am. Hort.* 3, Fig. 2013 (1901), ausschl. Beschreibung.

Die im Arnold Arboretum als *Pterocarya stenoptera* vorhandenen Bäume, die aus Samen erzogen wurden, der aus dem früheren Arboretum *Lavallés* in Segrez stammte, kann ich nach eingehenderem Studium nicht mehr für die echte Art dieses Namens halten, sondern betrachte sie jetzt als eine Kreuzung zwischen dieser und *P. fraxinifolia*, die in ihren Merkmalen fast genau die Mitte zwischen diesen beiden Arten hält. Die Blätter unterscheiden sich von denen der *P. stenoptera* durch größer gesägte, größere und mehr zugespitzte Blättchen, unterseits wöllig gebärtete Nervenwinkel, und schmälere, nie gesägte Flügel der Spindel, die zwischen den untersten Blattpaaren fast stets fehlen, während bei *P. stenoptera* oft sogar noch der Blattstiel an der Spitze geflügelt ist. Die Früchte unterscheiden sich durch die kürzeren und breiteren Flügel, die höchstens 2 cm lang und 8 mm oder darüber breit sind und durch deren Nervatur, die ähnlich wie bei *P. fraxinifolia* ist, während bei *P. stenoptera* die Flügel von parallelen, dicht gedrängten Nerven durchzogen sind, die durch Zwischenräume höchstens doppelt so breit wie die Dicke der Nerven selbst voneinander getrennt sind, sowie durch die länger geschnäbelte, mehr allmählich zugespitzte Nuss. Von *P. fraxinifolia* unterscheidet sich die Kreuzung durch die schmäleren Blättchen, die geflügelte und in der Jugend unterseits meist spärlich behaarte Spindel und durch die schmäleren, etwa ein und einhalbmal so langen wie breiten Flügel, die bis zum Grunde geteilt sind, sowie durch den kürzeren Schnabel der Nuss.

Die Kreuzung hat sich im Arnold-Arboretum als winterhart bewährt, während die echte *P. stenoptera*, die wir in zwei Formen, einer stärker behaarten und einer kahleren besaßen, stets stark zurückfror und schliefslich zu Grunde ging. Die kahle Form schien dieselbe zu sein, die *Dippel* als *P. japonica* beschrieben hat und die jedenfalls nicht als Art von *P. stenoptera* zu trennen ist; überdies ist die japanische Herkunft dieser Form sehr zweifelhaft, denn *P. sorbifolia* ist die einzige bis jetzt in Japan wild gefundene Art.

Juglans.

Juglans cordiformis Maximowicz, Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 18:62 [Mél. Biol. 8:635], Fig. (1873). — *Shirasawa*, Icon. Ess. For. Jap. 1:34 Taf. 17 (1900).

Ein im Arnold-Arboretum befindlicher aus Samen der echten *Juglans cordiformis* erzogener Baum fruchtete vor einigen Jahren zum ersten Male, die Früchte jedoch zeigten nicht die außerordentlich charakteristische Form der Nüsse von *J. cordiformis*, sondern ähnelten vielmehr denen der *J. Sieboldiana*, von der der Baum auch in der Belaubung nicht zu unterscheiden war. Die gleiche Fruchtform erhielt ich durch die Freundlichkeit des Herrn Garteninspektor *Beissner* aus dem botanischen Garten zu Bonn von einem ebenfalls als *J. cordiformis* kultiviertem Baume.

Es scheint daher, als ob *J. cordiformis* nicht echt in Kultur vorhanden wäre; entweder sind die genannten zwei Bäume Kreuzungen mit *J. Sieboldiana*, oder *J. cordiformis* ist nur eine Varietät der erstgenannten Art mit allerdings sehr abweichender Frucht. Für letztere Annahme spreche noch, daß in der Belaubung keine Unterschiede vorhanden zu sein scheinen. Weitere Beobachtungen über *J. cordiformis* wären sehr erwünscht, und von besonderem Interesse wäre es, zu erfahren ob irgendwo ein Baum vorhanden ist, der Nüsse gleich denen der echten *J. cordiformis* trägt, von denen sich eine gute Abbildung in *Köhnes Dendrologie* findet.

Juglans stenocarpa Maximowicz, Prim. Fl. Amur. 78 (1859); und a. a. O. 59 [632], Fig. (1873).

Als *Juglans stenocarpa* erhielt das Arnold-Arboretum im vorigen Jahre aus der Baumschule von *Regel & Kesselring* zu St. Petersburg junge Pflanzen, die zur echten Art dieses Namens gehören dürften. Die Blätter sind verschieden von allen mir bekannten *Juglans*-Arten und unterscheiden sich von *J. mandshurica*, der sie am ähnlichsten sind, sofort durch die schmäleren, grober gesägten Blättchen und das große Endblättchen, das größer und breiter als die übrigen Blättchen ist. *Maximowicz* beschreibt nur die Frucht, die der von *J. mandshurica* ähnlich, aber viel schmäler ist und ich will daher hier eine vorläufige Beschreibung der Blätter folgen lassen.

Blätter unpaarig gefiedert mit dem etwa 6 cm langen Stiel 30—40 cm lang; Stiel und Spindel angedrückt sternhaarig; Blättchen 13—15, sehr kurz gestielt, länglich bis schmal länglich, 8—12 cm lang und 2,5—4,5 cm breit, spitz bis zugespitzt, am ungleichen Grunde gerundet oder etwas verschmäler, die untersten etwas kleiner, eilänglich bis verkehrt eilänglich, das Endblättchen größer, lang gestielt, länglich-elliptisch bis elliptisch, 14—17 cm lang und 7—7,5 cm breit, alle grob, fast kerbig, nur die untersten feiner und seichter gesägt, oberseits mit Ausnahme des Mittelnerven zuletzt kahl oder fast kahl, dunkelgrün, unterseits heller grün, auf den Mittelnerven und Seitennerven angedrückt sternhaarig, auf der Fläche kahl oder fast kahl. Die Blüten dieser Art sind anscheinend noch unbekannt.

Leitneria.

Leitneria floridana Chapman (Fl. South. Un. St. 427 [1860]) ist der einzige Vertreter der Gattung *Leitneria* und der Familie der *Leitneriaceen*. Ihre

Heimat ist die Westküste von Florida und sumpfige Niederungen im südöstlichen Missouri und in Texas, wo sie als kleiner Baum, der bis 6 m Höhe erreicht, buschähnliche Bestände bildet. Wider Erwarten hat *Leitneria* trotz ihrer südlichen Heimat sich im Arnold-Arboretum als völlig winterhart bewährt und zeigt gutes Gediehen in feuchtem Moorboden, auch im Highland Park in Rochester (New-York) und im Botanischen Garten zu St. Louis (Missouri) sah ich sie in Kultur. Sie dürfte daher in Deutschland, wenigstens in Gegenden mit höherer Sommerwärme, ebenfalls winterhart sein. Als Zierstrauch ist *Leitneria* allerdings von keiner Bedeutung, aber in botanischer Hinsicht ist sie ein sehr interessantes Gehölz, dessen systematische Stellung noch nicht mit Sicherheit feststeht. Von *Engler* wird sie als eigene Reihe, *Leitneriales* zusammen mit den *Balanopsidales* zwischen die *Juglandales* und *Myricales* eingeschoben. Auf eine ausführliche botanische Beschreibung von *Leitneria* will ich hier nicht eingehen, sondern verweise auf die folgenden Veröffentlichungen und Abbildungen: *Oliver* in *Hookers Ic. Pl. 11:33*, Taf. 1044. — *Baillon*, *Hist. Pl. 6:239*, Fig. 214—216. — *Bentham & Hooker*, *Gen. Pl. 3:397*. — *Van Tieghem & Leconte*, *Bull. Soc. Bot. France 33:181*. — *Engler & Prantl*, *Nat. Pflanzenfam. III, 1:29*, Fig. 22; *Nachtr. 117*. — *Trelease*, *Rep. Missouri Bot. Gard. 6:65*, Taf. 30—43. — *Sargent Silva, N. Am. 7:109*, Taf. 330. Folgende kurze Beschreibung soll nur ein Bild der äußerer Erscheinung der Pflanze geben.

Kleiner Baum bis zu 6 m Höhe, wenig verzweigt, mit spreizenden Zweigen und schlankem 10—13 cm dickem Stamm, der am Grunde auffallend verbreitert und mit dunkelgrauer, seicht längsrissiger Rinde bekleidet ist; Zweige rötlichbraun, im ersten Jahre graufilzig. Blätter schlank gestielt, elliptisch-lanzettlich bis lanzettlich, 10—15 cm lang, nach beiden Seiten verschmälert, lederartig, oberseits kahl und etwas glänzend, unterseits anliegend weichhaarig, besonders auf den Nerven, in der Jugend dicht weichhaarig; Blattstiele behaart, 2,5—5 cm lang. Blüten zweihäusig, vor den Blättern erscheinend, in der Tracht denen von *Myrica* und *Salix* ähnlich; männliche Kätzchen 2—4 cm lang, die eiförmigen spitzen Tragblätter mit 3—12 Staubblättern, weibliche Kätzchen etwa 2 cm lang, mit einsamigen Fruchtknoten und schlankem an der Spitze eingekrümmten Griffel. Frucht eine eilängliche, einsame braune Steinfrucht, etwa 2 cm lang. Besonders bemerkenswert ist die außerordentliche Leichtigkeit des weichen blaßgelblichen Holzes, dessen spezifisches Gewicht nur 0,207 beträgt, so daß es also noch leichter als Kork ist, der ein spezifisches Gewicht von 0,240 hat. Es wird daher von Fischern benutzt, um die Netze schwimmend zu erhalten.

Aphananthe.

Aphananthe aspera Planchon in *De Candolles Prodri. 17:208* (1873). — *Shirasawa*, *Icon. For. Ess. Jap. 1:67*, Taf. 37 (1900).

Prunus aspera Thunberg, *Fl. Jap. 201* (1784).

Celtis Muko Siebold, *Syn. Pl. Oec. 28* (1827).

Sponia nudiflora Siebold & Zuccarini, *Abh. Bayr. Akad. Wiss. Phys. Math. Kl. 4,3:223* (1846).

Homoioceltis aspera Blume, *Mus. Bot. Lugd.-Bat. 2:64* (1852). — *Miquel*, *Ann. Mus. Lugd.-Bat. 2:197* [Prol. Fl. Jap. 129] (1866). — *Maximowicz*, *Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 18:295* [Mél. Biol. 9:28] (1873).

Baum bis zu 20 m Höhe, mit langen schlanken, eine pyramidale Krone bildenden Zweigen und bis zu 1 m im Durchmesser erreichendem Stamm; Rinde grau, lange glatt bleibend, zuletzt rissig; Zweige in der Jugend anliegend rauhhaarig, im zweiten Jahre kahl, graubraun, mit zahlreichen, hellen Lenticellen; Winterknospen eiförmig, spitz, 3—5 mm lang, braun, angedrückt behaart, mit wenigen dachziegeligen Schuppen. Nebenblätter abfallig, etwa so lang oder kürzer als die ungefähr 1 cm langen, anliegend rauhhaarigen Blattstiele. Blätter eiförmig bis eilänglich, 6 bis

11 cm lang, lang zugespitzt, am etwas ungleichseitigen Grunde breit keilförmig bis fast gerundet, scharf und ungleichmäßig gesägt mit zugespitzten Zähnen, Nervenpaare 7—10, gerade und parallel in die Sägezähne auslaufend, das unterste meist etwas stärker, die Blätter daher undeutlich dreinervig, oberseits dunkelgrün, anfangs von kurzen Haaren rauh, später fast kahl, unterseits hellgrün, zerstreut anliegend behaart. Blüten mit den Blättern erscheinend, einhäusig 6—7 mm breit; die männlichen am Grunde der Zweige in vielblütigen, dichten, bis 2,5 cm langen Rispen gelblichweiss, Blütenhüllblätter verkehrt eilänglich und Staubblätter 5; weibliche Blüten einzeln in den oberen Blattwinkeln grünlich, Blütenhüllblätter ei-elliptisch, 5, von den beiden Griffeln überragt, Fruchtknoten angedrückt grauhaarig. Steinfrucht eirundlich, 8—9 mm dick, auf etwa 0,5 cm langem Stiel, blauschwarz, anliegend kurzhaarig, von den Griffelresten gekrönt, einsamig, mit spiraling eingerollten Keimblättern.

Japan: in den Wäldern des mittleren und südlichen Hondo (Nippon) und in Kiu-siu.

Die echte *Aphananthe aspera* ist noch sehr selten in Kultur; grösere Exemplare sind mir nur aus der Baumschule von *Berckmans & Co.* in Augusta, Georgia (Ver. St. Amer.) bekannt; im Arnold-Arboretum ist sie durch junge aus japanischem Samen erzogenen Pflanzen vertreten, nachdem von *Berckmans* erhaltene, etwa 5 bis 6jährige Exemplare im ersten Winter vollständig erfroren waren. Es scheint also dieser Baum sehr empfindlich zu sein und dürfte in Deutschland nur in den wärmsten Gegenden aushalten; möglich ist es jedoch, dass aus dem mittleren Hondo stammender Same härtere Pflanzen ergibt. Was bis jetzt in den Gärten als *Aphananthe aspera* sich findet und sich als winterhart erwiesen hat, ist *Celtis sinensis* Pers. Ich wurde erst auf diese Verwechslung aufmerksam, als ich von *Berckmans* Material eines dort als *Homoiooceltis japonica* kultivierten Baumes zugesandt erhielt und als die echte *Aphananthe aspera* erkannte. *Celtis sinensis*, die falsche *Aphananthe aspera*, ist auch ohne Blüten oder Früchte leicht an der Nervatur der Blätter zu erkennen; die Seitennerven biegen sich bevor sie den Rand erreichen, nach oben und verlaufen allmählich in das Adernetz. Die echte *Aphananthe aspera* hat im Blatte mehr Ähnlichkeit mit *Zelkova Keaki* Maxim. (*Z. acuminata* Planch.), doch ist bei letzterer das Blatt am Grunde abgestutzt oder seicht herzförmig und hat gröbere, fast kerbige Sägezähne. Nach den jungen Pflanzen zu urteilen scheint auch der Habitus des Baumes dem von *Zelkova* ähnlich zu sein.

Caragana.

Caragana decorticans Hemsley in *Hookers Ic. Pl. 18*, Taf. 1725 (1887).
C. ambigua Aitchison, Journ. Linn. Soc. 18: 43 (1881), nicht Stocks.

Strauch (nach *Aitchison* in Wuchs und Rinde dem *Laburnum vulgare* ähnlich) mit aufrechten bis abstehenden stacheligen Ästen; Zweige schlank, in der Jugend sparsam angedrückt behaart, anfangs grün, dann hellbraun und später durch die zerreissende Oberhaut grün mit braunen Längsstreifen, zuletzt grünlich bis grünlichgrau, glatt; Winterknospen klein, 2—3 mm lang, braun, kahl, mit 3 Paar äusseren Knospenschuppen, die untersten zwei Schuppen halb so lang wie die Knospe, zweispitzig. Nebenblätter stehend, spreizend, bleibend, etwa 5 mm lang. Blätter abwechselnd oder an den vorjährigen Zweigen gebüscht, 4—5 paarig, mit dem Stiel 1,5—4 cm lang, Spindel in eine Stachelspitze endend, nebst dem Blattstiel zerstreut behaart; Blättchen sehr kurz gestielt, oval bis elliptisch oder verkehrt-eiförmig, 4 bis 14 mm lang, am Grunde breit keilförmig, an der gerundeten Spitze plötzlich in eine Stachelspitze ausgezogen, auf beiden Seiten zerstreut angedrückt seidenhaarig, oberseits frischgrün, unterseits etwas heller. Blüten anfangs Juni, einzeln oder zu zwei aus den Blattbüscheln der vorjährigen Zweige, langgestielt, lebhaft gelb; Blütenstiele im oberen Drittel gegliedert, 2—2,5 cm lang, fein angedrückt behaart, nickend;

Kelch glockig, etwa 8 mm lang und ebenso breit, kahl, nur am Saume fein gewimpert, hell gelblichgrün, mit 5 pfriemlichen Zähnen; Fahne breit rundlich, oben gerundet, kurz gespitzt, Flügel das Schiffchen überragend, am Grunde halb pfeilförmig, Schiffchenblätter halb herzförmig; Fruchtknoten kahl, vieleilig. Hülse lineal-länglich, etwa 4 cm lang und 6 mm breit, sitzend, zugespitzt, mehrsamig, Samen eilänglich glatt.

Afghanistan: Kuram-Tal.

Das Arnold-Arboretum erhielt Samen dieser Art aus Kew unter der Bezeichnung *Caragana spec.* Afghanistan. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Pflanze mit *C. decorticans* Hemsl. identifiziere; sie stimmt genau mit *Hemsleys* Beschreibung und Abbildung, ausgenommen das *Hemsley* die Spindel als bleibend beschreibt: „*rhachide indurata spinosa persistente*,“ während bei unserer Pflanze die Spindel zwar eine dornige Spitze hat, aber im Herbste abfällt. Der Strauch hat sich hier als völlig winterhart bewährt.

Caragana decorticans scheint am nächsten verwandt mit *C. cuneifolia* Dipp. (*C. Redowskii*, Koehne [ob De Candolle?]) und *C. microphylla* Lam.; erstere unterscheidet sich hauptsächlich durch 5—7paarige Blätter, die schmäleren keilförmigen Blättchen und die kurzen oft undeutlichen Kelchzähne, letztere durch 6—7paarige Blätter und an der Spitze abgerundete oder ausgerandete, nicht stachelspitzige Blättchen und den längeren Kelch. *C. ambigua* Stocks und *C. ulicina* Stocks, mit denen *Hemsley* die Art vergleicht, weichen erheblicher ab durch kurz gestielte Blüten, grau behaarten Kelch und behaarte Hülsen.

Andrachne.

Andrachne phyllanthoides Müller Arg. in *De Candolles Prodr.* 15,2: 435 (1862). — *Small*, Fl. Southeast. Un. St. 691 (1903).

Lepidanthus phyllanthoides Nuttall, Trans. Am. Phil. Soc. 5: 175 (1837).

Maschalanthus polygonoides Nuttall, a. a. O.

Maschalanthus obovatus Nuttall, a. a. O.

Phyllanthus Roemerianus Scheele, Linnaea 25: 583 (1852).

Phyllanthopsis Roemeriana Baillon, Ét. Gen. Euphorb. 612 (1858).

Andrachne Roemeriana Müller Arg. a. a. O. 234.

Niedriger Strauch, $1\frac{1}{2}$ —1 m hoch, mit schlanken, aufrechten oder übergeneigten rutenförmigen Ästen; Zweige anfangs anliegend behaart, später kahl und braun, fast stielrund, ältere Zweige graubraun. Nebenblätter eilanzettlich, rotbraun, spärlich langhaarig, etwas kürzer als die 2—3 mm langen Blattstiele, abfallig. Blätter oval oder verkehrt eiförmig, 1—3 cm lang, am Grunde breit keilförmig oder gerundet, an der Spitze gerundet, selten ausgerandet, zuweilen stachelspitzig, kahl oder beiderseits zerstreut behaart, oberseits frisch grün, unterseits heller. Blüten unvollkommen zweihäusig, achselständig, auf fadenförmigen, 0,5—1,5 cm langen Stielen, 5—6 mm breit, fünfzählig; männliche weißlichgrün, in mehrblütigen Büscheln, Kelchblätter oval-elliptisch, 2 mm lang, flauhaarig gewimpert, Kronblätter wenig kürzer, schmäler, nach der Spitze zu mit einigen groben Zähnen, Diskus fünflappig, gelb, Lappen ausgerandet, mit den Kelchblättern abwechselnd. Staubblätter 5, kürzer als die Kronblätter, mit einem rudimentären Fruchtknoten in der Mitte; weibliche Blüten einzeln, grünlich, Kelchblätter oval, 2,5 mm lang, kahl, Kronblätter breit verkehrt-eiförmig, 0,3 mm lang, den zehnlappigen Diskus wenig überragend, wie die Kelchblätter bis zur Fruchtreife bleibend, Griffel 3, kurz, zweispaltig, Fruchtknoten rundlich, 3-fächerlich, Fächer 2samig. Kapsel niedergedrückt kugelig, 8—9 mm breit, hell grünlichbraun, am Grunde von den vergrößerten grünen Kelchblättern umgeben, in drei zweiklapptige Fruchtblätter zerfallend, Samen 6, dreikantig, 4 mm lang, braun, mit fast glatter Samenschale.

Mittlere Vereinigte Staaten: von Missouri bis Arkansas und Texas.

Die aus in Missouri gesammelten Samen erzogenen Pflanzen haben im Arnold-Arboretum gut ausgehalten und seit zwei Jahren reichlich geblüht und gefruchtet; der Strauch dürfte daher auch in Deutschland winterhart sein. In der Tracht besitzt Andrachne Ähnlichkeit mit *Securinaga ramiflora*, ist also nicht von hervorragendem Zierwert, doch interessanter als die einzige strauchartige amerikanische Euphorbiacee, die winterhart ist. Samen sandte ich bereits im vorigem Jahre an den botanischen Garten in Darmstadt, so dass dort jetzt wahrscheinlich junge Pflanzen vorhanden sind. Die Art ist bis jetzt stets als einhäusig beschrieben worden, unter unseren Pflanzen finden sich jedoch neben solchen, die Blüten beider Geschlechter tragen, auch rein weibliche und fast rein männliche Sträucher, so dass die Art besser als unvollkommen zweihäusig zu bezeichnen ist, da ein Geschlecht stets überwiegt.

Hydrangea.

Hydrangea paniculata Sieb. var. **praecox** Rehder in *Baileys Cycl. Am. Hort.* 2: 784 (1900).

H. paniculata var. 4, Gard. & For. 10: 363, Fig. 47 (1897).

Diese Form unterscheidet sich von der typischen Art hauptsächlich dadurch, dass sie ungefähr 6 Wochen früher, also schon Mitte Juli, zur Blüte gelangt. Sie scheint in Deutschland noch unbekannt zu sein, obwohl sie wegen des bedeutenden Unterschiedes in der Blütezeit sicherlich als eine gärtnerisch wertvolle Form zu betrachten ist. Die spätblühende Form, die wohl als die typische anzusehen ist, ist mit dem Namen *H. paniculata* var. *tardiva* [hort.] Rehder a. a. O. bezeichnet worden.

Hydrangea Bretschneideri Dippel, Handb. Laubholzk. 3: 320 (1893). — Rehder in *Baileys Cycl. Am. Hort.* 2: 487 (1900).

H. vestita var. *pubescens* Maximowicz, Mém. Acad. Sci. St. Petersb. 10, no. 16: 10 (1867), nicht *H. pubescens* Decne. — Sargent, Gard. & For. 3: 17, Fig. 3 (1890).

H. pekinensis hort. nach Dippel a. a. O.

H. aspera Zabel, Gartenflora 38: 461 (1889), nicht D. Don.

H. vestita hort, nicht Wall., nach Dippel a. a. O.

Diese Art ist vielfach mit *H. pubescens* Decaisne verwechselt worden, die jedoch mit *H. vestita* Wall. identisch ist, wie nicht nur aus Decaisnes Abbildung, sondern auch aus Herbarexemplaren von im Jahre 1883 im Kew-Arboretum kultivierter *H. pubescens* hervorgeht, die genau mit Decaisnes Abbildung, aber durchaus nicht mit *H. Bretschneideri* Dipp. übereinstimmen. Maximowicz war offenbar im Unrecht, wenn er die bei Peking gefundene *Hydrangea* mit *H. pubescens* Decaisne identifizierte und er war sich in dieser Hinsicht auch nicht ganz sicher, was daraus hervorgeht, dass er sagt, dass seine *Hydrangea* „wahrscheinlich (verosimiliter)“ dieselbe sei wie Decaisnes, die er nur aus der Abbildung kenne. Decaisne selbst wusste über die Herkunft der von ihm aufgestellten Art nichts, vermutete aber, dass sie aus Japan stammte und vergleicht sie deshalb nur mit japanischen Arten, was wohl der Grund ist, dass er die Identität derselben mit *H. vestita* Wall. nicht selbst erkannte. *Hydrangea pubescens* Decne. = *H. vestita* Wall., die hier im Arnold-Arboretum als *H. aspera* in Kultur ist, friert im Winter trotz Deckung immer teilweise zurück, während *H. Bretschneideri* vollkommen winterhart ist. Von letzterer besitzen wir zwei Formen, eine mit unterseits weichhaarigen Blättern, die die typische Form darstellt und eine die folgende Varietät mit fast kahlen Blättern.

H. Bretschneideri var. **glabrescens** Rehder in *Baileys Cycl. Am. Hort.* 2: 784 (1900).

H. serrata Koehne, Deutsche Dendr. 189 (1893), nicht De Candolle.

Unterscheidet sich hauptsächlich durch die unterseits fast kahlen, nur auf den Nerven behaarten Blätter, die zumeist auch etwas kleiner, mehr elliptisch im Umriss und größer gesägt sind.

Die *H. serrata* De Candolle ist identisch mit *H. Thünbergi* Sieb., die ich nicht als Art von *H. hortensis* trennen kann und deshalb als *H. hortensis* var. *serrata* (Rehder a. a. O. 785) bezeichnet habe.

Actinidia.

Schon seit längerer Zeit sind drei japanische Arten der Gattung *Actinidia* in Kultur, von denen besonders zwei, *A. polygama* und *A. arguta*, vielfach miteinander verwechselt worden sind und noch werden. Die Gattung enthält etwa 10 Arten, die vom Himalaya durch China bis nach der Mandschurei und Japan verbreitet sind. Von *Gilg* (in *Engler & Prantl, Nat. Pflanzenfam. III, 6* : 125) werden sie in zwei Sektionen geteilt: *Pleianthae*, mit mehrblütigen Blütenständen, wozu *A. arguta* Miq., *A. rufa* Miq., *A. strigosa* Hook. f. & Thoms. und *A. Championi* gehören, und *Monanthalae*, die Arten mit einzelstehenden Blüten umfassend, zu denen *A. polygama* Maxim., *A. callosa* Lindl. und *A. Kolomikta* Maxim. gehören. *Gilg* stellt die Gattung, wie die meisten Botaniker, zu den Dilleniaceae, von anderen ist sie jedoch auch den Theaceae (Ternstroemiacae) zugerechnet worden und neuerdings hat *van Tieghem* (in *Morots Journ. de Bot.* 13 : 170 [1899]) den Vorschlag gemacht, sie nebst *Saurauia* Willd. als besondere Familie unter dem Namen *Actinidiaceae* abzutrennen.

Abgesehen von dem ökonomischen Werte der Früchte einiger Arten bietet die Gattung ein bedeutendes botanisches Interesse infolge einiger morphologischen und biologischen Eigentümlichkeiten, auf die ich hier kurz hinweisen will. Zunächst ist das Überwölken der Achselknospen von *A. arguta* zu erwähnen, das bereits von *Hildebrand* (Bot. Centralbl. 13 : 207, Fig. 1 [1883]) eingehender behandelt worden ist, auch *C. K. Schneider* (Dendrol. Winterstud. 67, Fig. 93, h—m [1903]) macht darauf aufmerksam. Die anderen kultivierten Arten haben die Knospen nur am Grunde von der Wucherung des Rindparenchysms umgeben. Auffallend verschieden ist auch das Verhalten des Markes, das entweder die Markröhre vollständig erfüllt oder gefächert ist wie bei *Juglans*, worauf mich bereits Professor *E. Köhne* in einem Briefe vom 24. März 1899 aufmerksam machte; es bietet dies ein ausgezeichnetes Merkmal zur Unterscheidung einiger Arten, das bis dahin ganz unbeachtet geblieben zu sein scheint.

Eine biologisch außerordentlich interessante Erscheinung ist bei einigen Arten das Auftreten teilweise oder völlig weiß bis rosenrot gefärbter Laubblätter zur Blütezeit, die offenbar dieselbe Funktion zu erfüllen bestimmt sind, wie die gefärbten Hochblätter bei anderen Pflanzen; das bemerkenswerteste ist jedoch hier, dass die gefärbten Blätter sich nicht an dem blütentragenden Teile der Zweige befinden, sondern oberhalb derselben, während die Blätter, in deren Achseln die Blüten stehen, völlig normal gefärbt sind. Eine fernere auffallende Tatsache ist die, dass diese Buntfärbung der Blätter nur an männlichen Pflanzen auftritt, während weibliche Pflanzen ganz einförmig grün sind oder nur vereinzelte Blätter an der Spitze weiße Flecken zeigen. Sowohl *A. polygma* wie auch *A. Kolomikta* zeigen diese Erscheinung, die eines eingehenderen Studiums von biologischen Gesichtspunkten aus wert ist.

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale der drei kultivierten Arten sind in folgendem der besseren Übersicht wegen in der Form eines Schlüssels einander gegenübergestellt.

A. Blüten in mehrblütigen Trugdolden; Antheren schwarzpurpur; die Griffel einem dicken, nicht hohlen Schnabel des Fruchtknotens aufsitzend; Kelch abfallig; Frucht grünlichgelb, eisbar; Blätter dicklich, oberseits dunkelgrün und glänzend, stets völlig grün, am Grunde meist gerundet bis breit keilförmig; Mark der Zweige gefächert, bräunlich. *A. arguta* Miq.

B. Blüten einzeln, selten zu zwei oder drei; Antheren gelblich; Blätter hautartig, freudig grün, am Grunde meist seicht herzförmig bis gerundet, an den männlichen Pflanzen zur Blütezeit teilweise weiß bis rosa gefärbt; Kelch bleibend.

a) Mark der Zweige voll, weiß; Fruchtknoten mit verlängertem, nicht hohlem Schnabel; Kelch weißlich; Frucht gelblich von zusammenziehendem bitterem Geschmack; Blätter, besonders unterseits auf den Nerven borstenhaarig die gefärbten weiß bis gelblichweiss. *A. polygama* Maxim.

b) Mark der Zweige gefächert, braun; Schnabel des Fruchtknotens sehr kurz, hohl; Kelch grünlich; Frucht blauschwarz, süß; Blätter unterseits auf den Nerven etwas weichhaarig und in den Aderwinkeln gebärtet, die gefärbten weiß bis rosa. *A. Kolomikta* Maxim.

Actinidia arguta Miquel, Ann. Mus. Lugd.-Bat. 3: 15 [Prol. Fl. Jap. 203] (1867). — *Franchet & Savatier*, Enum. Pl. Jap. 1: 58 (1875). — *Maximowicz*, Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 31: 18 [Mél. Biol. 12: 423] (1886). — *Gilg* in *Engler & Prantl*, Nat. Pflanzenfam. III, 6: 125, Fig. 66A (1893). — *Rehder* in *Bailey*, Cycl. Am. Hort. 1: 22, Fig. 29 (1900).

Trochostigma arguta Siebold & Zuccarini, Abh. Bayr. Akad. Wiss. Phys. Math. Kl. 3: 727 (1843). — *Walpers*, Rep. Bot. 5: 131 (1845).

A. cordifolia Miquel, a. a. O. — *Franchet & Savatier*, a. a. O.

A. volubilis Carrière, Rev. Hort. 1874: 394, Fig. 54, nicht *Miquel*. — *Keisuke Ito*, Fig. Koishikawa Bot. Gard. 2. Taf. 21 (1883). — *Lavallé*, Icon. Arb. Segr. 89, Taf. 25 (1885).

A. polygama Lauche, Monatsschr. Ver. Gart. Preuß. 22: 319, Taf. 4, Fig. 4—8 (1879), nicht *Maximowicz*. — *Bolle*, Deutsch. Gart. 1881: 47, Fig. — *Köhne*, Deutsche Dendr. 412, Fig. 59, A—H (1893). — *Dippel*, Handb. Laubholz. 3: 24, Fig. (1893). — *Hooker*, Bot. Mag. 122, Taf. 7497 (1896).

A. callosa Lindl. var. *arguta* Makino, Tokio Bot. Mag. 15: 148 (1901).

Aufser den Früchten finden in Japan auch andere Teile der Pflanze Verwendung; nach *Keisuke Ito*, a. a. O., wird die Rinde zur Papierfabrikation, sowie zur Herstellung von Tauen, die zur Befestigung von Brücken dienen, gebraucht; die Zweige werden zu Flechtwerk benutzt und mit dem Saft der jungen Triebe löscht der Wanderer im Gebirge seinen Durst, wenn er kein Wasser findet. Über den Wert der Art als Frucht- und Zierstrauch vergleiche außerdem: *Sargent* (Gard. & For. 6: 88 und For. Fl. Jap. 18), *Rein* (Industr. Jap. 92), *Nicolai*, *Leichtlin*, *Engelhardt*, *Rehder* (Möllers Deutsche Gärtn.-Zeit. 10: 97, Fig. 98, 160; 13: 378, Fig.), *Gräbener* (Gartenfl. 44: 534 und Gartenwelt 1: 97, 159, Fig.), ferner die Artikel in *Garden* 6: 547, Fig. und in *American Gardening* 1891: 142, Fig. 4.

Actinidia polygama Maximowicz, Fl. Amur. 64 (1859) und a. a. O. 19 [425]. — *Miquel*, a. a. O. — *Franchet & Savatier*, a. a. O. — *Keisuke Ito*, a. a. O. Taf. 20.1) — *Rehder*, a. a. O.

Trochostigma polygama Siebold & Zuccarini, a. a. O. 728. — *Walpers*, a. a. O. 132.

Trochostigma volubilis Siebold & Zuccarini, a. a. O. — *Walpers*, a. a. O.

? *Trochostigma repanda* Siebold & Zuccarini, a. a. O. — *Walpers*, a. a. O.

A. volubilis Miquel, a. a. O. — *Franchet & Savatier*, a. a. O.

A. arguta Dippel, a. a. O. 25. Fig., nicht *Miquel*.

Schlingstrauch, bis zu 6 m hoch klimmend; junge Zweige kahl, anfangs grün, dann grünlichbraun bis graubraun, mit kleinen weißen Lenticellen, ältere Zweige rot-

¹⁾ Die vergrößerte Abbildung des Fruchtknotens stellt anscheinend den rudimentären Fruchtknoten einer männlichen Blüte dar.

braun, Markröhre von weißem Mark erfüllt; Winterknospen klein, eiförmig, spitz, mit 2 bis 3 Paar äusseren Knospenschuppen, am Grunde von einer Wucherung des Rindenparenchyms umgeben. Blattstiele mehrmals kürzer bis halb so lang wie das Blatt, 2—4 cm lang, kahl oder zerstreut borstenhaarig, grün bis purpurn. Blätter eiförmig oder oval bis elliptisch, 8—12 cm lang und 4—10 cm breit, in eine kürzere oder längere Spitze ausgezogen, am Grunde gerundet bis seicht herzförmig oder etwas verschmälert, dicht und scharf gesägt mit angedrückten, etwas ungleichen, knorpelig gespitzten Zähnen, oberseits mit zerstreuten Borstenhaaren besetzt, freudiggrün, unterseits auf den Nerven borstenhaarig, heller grün, oder beiderseits kahl; ein Teil der Blätter der männlichen Pflanze oberseits ganz oder teilweise silberweis gefärbt. Blüten in den Achseln der unteren und mittleren Blätter, die weiblichen meist einzeln, die männlichen zu 1—3, weiß, wohlriechend, etwa 3 cm breit; Kelchblätter nur am Grunde verwachsen, länglich-elliptisch, gelblichweiss; Kronblätter etwa doppelt so lang, 1 cm breit, länglich-elliptisch, an der Spitze gerundet, nach unten allmählich in den breiten Nagel verschmälert. Staubblätter zahlreich, etwa so lang wie der Kelch, mit fadenförmigen Staubfäden und pfeilförmigen hellgelben Antheren. Fruchtknoten eiförmig, allmählich in einen kurzen, die spreizenden Griffel tragenden Schnabel verschmälert; männliche Blüten mit rudimentären Fruchtknoten, weibliche anscheinend zwitterblütig. Frucht eilänglich, etwa 2,5 cm lang, gelb, am Grunde vom bleibenden Kelch umgeben, von den Griffelresten gekrönt, Geschmack zusammenziehend und bitter; Samen zahlreich, eilänglich, etwa 1,5 mm lang, braun, mit granuloser Samenschale.

Japan, Sachalin und Mandschurien.

Wie Sargent erwähnt (Gard. & For. 6: 88 und For. Fl. Jap. 19) klettert diese Art nicht gleich *A. arguta* bis in die Spitzen der höchsten Bäume, sondern bildet meist grosse Gebüsche mit ineinander verschlungenen Zweigen von oft 6 oder mehr Meter Breite und 5—6 m Höhe.

In den letzten Jahren ist die männliche Pflanze von verschiedenen amerikanischen Baumschulen als „Silver Vine“ in den Handel gebracht worden, ein Name, der in Anbetracht der prächtigen silberweisen Färbung eines Teiles der Blätter ganz gut gewählt ist. Die Pflanze war schon seit längerer Zeit im Garten von Professor Brooks in Amherst, Mass., in Kultur, der sie aus Japan mitgebracht hatte (vergl. *Orpet* in Gard. & For. 5: 320). Ein allerdings nicht sehr guter Holzschnitt, die Tracht des Strauches veranschaulichend findet sich in Begleitung eines Artikels von mir über *Actinidia* in *Vicks Magazine* 1900: 199. Die Färbung nimmt meist die ganze Oberseite des Blattes mit Ausnahme eines schmalen grünen Randes ein und zeigt zur Blütezeit ein reines Silberweis. Eine Eigentümlichkeit der Pflanze ist die, dass sie ähnlich wie *Baldrian* und *Nepeta* eine grosse Anziehungskraft für Katzen hat; im Arnold-Arboretum waren anfangs die Pflanzen, so wie sie aus gepflanzt worden waren, stets von Katzen zerstört worden, bis sie mit einem Drahtgitter umgeben wurden.

Actinidia Kolomikta Maximowicz, Fl. Amur. 63 (1859); Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 31: 19 [Mél. Biol. 12: 424] (1886). — *Carrière*, Rev. Hort. 1872: 395, Fig. 43. — *Masters*, Gard. Chron. II, 14: 262 (1880). — *Köhne*, Deutsche Dendr. 412, Fig. 59, I—K (1893). — *Dippel*, Handb. Laubholzk. 3: 23, Fig. 12 (1893). — *André*, Rev. Hort. 1898: 36, Taf.

Prunus Kolomikta Maximowicz, Bull. Acad. St. Petersb. 15: 129 (1857).

Kolomikta mandschurica Regel, Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 15: 219 (1857).

Trochostigma Kolomikta Ruprecht, Bull. Acad. Sci. St. Petersb. 15: 261 (1857).

A. platyphylla „A. Gray“ Miquel, Ann. Mus. Lugd. Bat. 3: 15 [Prol. Fl. Jap. 203] (1867). — *Franchet & Savatier*, Enum. Pl. Jap. 1: 58 (1875).

Für Habitusbilder und Bemerkungen über den Zierwert dieser Art siehe ferner Rehder (Möllers Deutsche Gärtn.-Zeit. 11: 397, Fig.) und Rettig (Gartenwelt 3: 61, Taf. und Fig.).

Viburnum.

Viburnum Sargentii Köhne var. **calvescens** (forma nov.).

Mit diesem Namen will ich die Form bezeichnen, die sich von dem Typus durch die Kahlheit aller Teile unterscheidet. Die meisten der im Arnold-Arboretum vorhandenen Exemplare von V. Sargentii gehören dieser Form an und auch in der Heimat scheint die kahle Form häufiger zu sein, denn unter 8 Herbarexemplaren aus Ostasien fand ich nur 3 von der behaarten Form. Die Behaarung kann also nicht als ein spezifischer Charakter der Art angesehen werden, sondern wir haben als Hauptunterschiede von V. Opulus zu betrachten die korkige Rinde, die purpurnen Antheren, die größeren Strahlenblüten, die kleineren Früchte, die verlängerten, oft ungeteilten oberen Blätter und den dichteren, mehr aufrechten Wuchs. An der längsrissigen korkigen Rinde ist V. Sargentii selbst im Winter leicht zu unterscheiden; an drei- bis vierjährigen Zweigen fand ich die Rinde bereits etwa 0,5 mm dick, während die Dicke derselben an gleichaltrigen Zweigen von V. Opulus nur etwa 0,1 mm betrug.

Viburnum rufidulum Rafinesque, Alsograph. Am. 56 (1838). — Rehder in Baileys Cycl. Am. Hort. 4: 1925 (1901). — Sargent, Silva N. Am. 14: 23, Taf. 710 (1902).

V. prunifolium var. ferrugineum Torrey & Gray, Fl. N. Am. 2: 15 (1841).

V. prunifolium Chapman, Fl. South. St. 171 (1860), nicht Linne.

V. ferrugineum Smail, Mem. Torr. Bot. Club 4: 123, Taf. 78 (1894), nicht Rafinesque.

V. rufotomentosum Small, Bull. Torr. Bot. Club 23: 410 (1896); Fl. Southeast. Un. St. 1123 (1903). — Britton & Brown, 111, Fl. N. Un. St. 3: 223, Fig. 3446 (1898).

Verbreitet von Virginia und dem südlichen Illinois bis Kansas, Texas und Florida und zu einem Baum bis zu 12 m Höhe erwachsend.

Die Art steht dem V. prunifolium am nächsten, unterscheidet sich aber durch die rotbraune, flockig-filzige Behaarung der Winterknospen, der flügelrandigen jungen Blattstiele und der Unterseite der Blätter entlang der Mittelrippe, ferner durch die größeren, mehr lederartigen, glänzenden Blätter, die größeren Doldenrispen und die breiteren und größeren Steine der 10—14 mm langen Früchte. Im Arnold-Arboretum hat sich V. rufidulum als winterhart bewährt. In Deutschland, wo sie vielleicht mit Ausnahme der kälteren Gegenden gleichfalls winterhart sein wird, wird sie sich wohl jetzt vereinzelt in Kultur befinden, da ich bereits vor mehreren Jahren Samen und junge Pflanzen nach dort gesandt habe. Sie gehört sicher zu den schönsten der baumartigen Viburnum und zeichnet sich vor V. prunifolium durch schönere Belaubung und größere Blütenstände aus.

Lonicera.

Lonicera Korolkowii Stapf, Gard. & For. 7: 34, Fig. 4 (1894).

Zu dieser Art gehört die in den deutschen Gärten als L. floribunda kultivierte Lonicere, während die echte L. floribunda Boissier & Buhse sich nicht in Kultur befindet. Die ebenfalls mit L. Korolkowii verwechselte L. micrantha gehört als Synonym zu L. tatarica var. micrantha Trautvetter, die wiederum mit L. tatarica var. puberula Regel & Winkler identisch ist, welch letzterer Name als der spätere als Synonym zu L. tatarica var. micrantha zu stellen ist; diese Varietät scheint gleichfalls nicht in Kultur zu sein. Für weitere Einzelheiten über diese und andere Arten der Gattung verweise ich auf meine kürzlich veröffentlichte „Synopsis of the

genus *Lonicera*" (Rep. Missouri Bot. Gard. 14 : 27—232, Taf. 1—20). Ich will hier nur noch erwähnen, dass in dieser Veröffentlichung die Autorenbezeichnung von *L. spinosa* var. *Alberti* auf Seite 48 in „*Rehder, Möllers Deutsche Gärtn.-Zeit.* 10 : 363 (1895)" abzuändern ist.

Kleinere Mitteilungen.

Aesculus Hippocastanum incisa (*Aesculus Hippocastanum* Henkeli).

Unter letzterem in Klammern beigesetzten Namen bietet die Firma *Heinrich Henkel* in Darmstadt in ihrer Spezial-Liste Nr. 81 für Neuheiten eine Form der Rosskastanie an, von welcher dieselbe mir eine kleine veredelte Pflanze zur weiteren Beobachtung und einen Zweig mit üppiger Belaubung von der Mutterpflanze zur Begutachtung übersandte.

Nach den gemachten Angaben ist die Mutterpflanze, welche ich bis jetzt nicht selbst sah, vor etwa 25 Jahren bei einer Aussaat in der alten Baumschule entstanden und steht der Baum noch im Geschäft.

Derselbe ist von gedrungenem pyramidalem Wuchs, mit aufwärts gerichteten Ästen. Die mir übersandten Blätter sind üppig, groß, saftig dunkelgrün, die Blättchen sind breit, am Rande, besonders nach vorne hin, tief ungleich doppelt gekerbt-gesägt, bis zerschlitzt-gelappt, wodurch eine hübsche Kräuselung der schönen Belaubung entsteht, die sich bis lange in den Herbst halten soll.

Eine genaue Prüfung hat nun ergeben, dass diese schöne Form in der Blattbildung die schon länger bekannte *incisa*-Form ist; dass dieselbe hier bei einer Aussaat wieder entstand, ist ja nicht wunderbar und kann dies täglich wieder vorkommen. —

Liegt hier also auch keine Neuheit vor, die somit auch nicht mit einem neuen Namen belegt werden darf, so kann man doch diese noch zu wenig bekannte und verbreitete Form mit ihrer saftig grünen, gesunden Belaubung als wirklich schön bezeichnen und empfehlen, und grössere Bäume müssen sich bei üppigem Wuchs prächtig ausnehmen.

Zu prüfen wäre noch, ob in Betreff des pyramidalen Wuchses und der langen Dauer der Belaubung im Herbst, die *Henkelsche* Pflanze Vorzüge zeigt. Dieser letzte Umstand könnte ja auch von Boden, Feuchtigkeit und Standort abhängen, wir bitten alle, die darüber Aufschluss geben können, um Mitteilung.

Jedenfalls steht diese Form in dekorativer Hinsicht weit über der *Form laciiniata* mit ihren unregelmässig bis fadenförmig fein zerschlitzten, wie von Raupen zerfressenen, unschönen Blattgebilden.

Die von der Firma *H. Henkel* in Klammern beigesetzte Bezeichnung (*filicifolia pyramidalis*) soll nicht, wie man ja nach dem Schreibgebrauch annehmen muss, ein Synonym sein, sondern sie soll, wie ich höre, gleichsam eine kurze Beschreibung der Form geben. Diese nicht zulässige beigesetzte Bezeichnung wäre also zu streichen, denn sie kann nur zu Missverständnissen Anlass geben.

Die Benennung ist wahrlich schon verwickelt und schwierig genug und wir müssen alles aufbieten, damit dieselbe nicht noch unnötigerweise durch Synonyme erschwert und belastet wird.

L. Beissner.

Akebia lobata Dcsne.

Unser Mitglied Herr *Leonard A. Springer*, Gartenarchitekt in Haarlem (Holland) schreibt mir: „In diesen Tagen habe ich von *Akebia lobata* sieben Früchte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Rehder Alfred

Artikel/Article: [Einige neuere oder kritische Gehölze. 115-126](#)